ERSTENS: JUNG

ZWEITENS: GEFLÜCHTET

&

Was kann Offene Jugendarbeit zu einem gelungenen Zusammenleben in der Gemeinde beitragen und wie kann sie die Teilhabe geflüchteter Jugendlicher unterstützen?

... vernetzt & mehr ...

BOJA

BUNDESWEITES NETZWERK
OFFENE JUGENDARBEIT

OFFENE JUGENDARBEIT

LEITFADEN JUNG UND GEFLÜCHTET

Chancen und Handlungsmöglichkeiten
für ein gelungenes Zusammenleben in der Gemeinde.

VOR WORT

Migration und Flucht sind keine neuen Phänomene, aber vor dem Hintergrund von Kriegen und Konflikten sehen sich gegenwärtig überdurchschnittlich viele Menschen dazu gezwungen ihre Heimat auch in Richtung Europa zu verlassen und sich auf die Suche nach einem sicheren Lebensumfeld zu machen.

So stiegen im Laufe der letzten zwei Jahre die Asylantragszahlen in Österreich deutlich an.

Auch die Offene Jugendarbeit (OJA), die allen Jugendlichen unabhängig von Geschlecht, Konvention oder Herkunft offensteht, bemerkt diese aktuellen Entwicklungen und beschäftigt sich auf unterschiedliche Art und Weise mit den Themen Flucht und Asyl und reagiert auf die aktuellen Bedarfslagen. Die Zielgruppe der Jugendlichen mit Fluchtgeschichte ist für die OJA nicht neu – die Quantität der unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen ist jedoch erheblich gestiegen und somit hat österreichweit nicht mehr nur die urbane OJA, sondern (und das ist neu) auch die OJA in ländlichen Gebieten vermehrt mit geflüchteten Jugendlichen zu tun.

Der vorliegende Leitfaden ist in Zusammenarbeit mit Zebra – interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum in Graz entstanden. Zebra kann auf eine langjährige Erfahrung aus der Arbeit mit Migrant_innen und Asylwerber_innen zurückblicken und versucht mit dem Angebot „Zusammenleben in Quartier und Gemeinde" das Miteinander in Gemeinden zu stärken. In mehreren Feedbackschleifen mit Jugendarbeiter_innen aus der Praxis wurde der vorliegende Leitfaden erstellt.

Dieser ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird das Rollenverständnis der Offenen Jugendarbeit in der Gemeinde erörtert. Dabei wird auch auf die Chancen eingegangen, die die OJA in der Arbeit mit Jugendlichen mit Fluchtgeschichte für sich und die Zielgruppe nutzen kann.

Der Leitfaden soll einerseits den Beitrag der OJA zu einem gelungenen Zusammenleben in der Gemeinde beschreiben, sowie den Fachkräften der Offenen Jugendarbeit als Werkzeug in ihrer täglichen Arbeit dienen. Er soll ihnen aber auch klarmachen, dass sehr viele der erforderlichen Kompetenzen in der Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen Kompetenzen sind, in denen Offene Jugendarbeit ohnehin die Expertise besitzt. Denn – ob geflüchtet oder nicht geflüchtet – in erster Linie geht es um die Arbeit mit Jugendlichen in all ihrer Vielfalt.

Franz Pirker-Jeremias
bOJA Vorsitzender

INHALT

CHANCEN

1 Jugend ist nicht Jugend und geflüchtet ist nicht geflüchtet 10
2 Offene Jugendarbeit hat Expertise 11
3 Offene Jugendarbeit ist politisch 12
4 Das Jugendzentrum ist mehr als nur ein Ort 13
5 Offene Jugendarbeit ist auch mobil 14
6 Offene Jugendarbeit kann noch mehr –
und kann auch „nein sagen“ 15
7 Zeit geben – und manchmal auch Zeit nehmen 17

MÖGLICHKEITEN

1 Was geht hier ab? Eine Feldanalyse 23
2 Was macht mein Team damit
und was macht das mit meinem Team? 24
3 Einbinden der bisherigen Besucher_innen 26
4 Es ist so weit: Geflüchtete Jugendliche willkommen 27
5 Die Arbeit geht nicht aus: Netzwerken 28
6 Alltag im Jugendzentrum 29
7 Jung – und doch auch geflüchtet 31
8 Unterstützen junger Unterstützer_innen 32
9 Auch Spaß muss sein 33
Impressum 34

ROLLE UND CHANCEN DER OFFENEN JUGENDARBEIT IN DER GEMEINDE

1

JUGEND IST NICHT JUGEND UND GEFLÜCHTET IST NICHT GEFLÜCHTET

Offene Jugendarbeit (OJA) hat Wesentliches dazu beigetragen der Allgemeinheit klarzumachen, dass es DIE Jugend nicht gibt. Dass DIE Jugend vielfältig und bunt ist und dass Jugendliche verschiedene Einzelbiographien vorzuweisen haben. So ist es auch bei geflüchteten Menschen.

Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF), junge Asylwerber_innen, subsidiär Schutzberechtigte oder anerkannte Flüchtlinge sind ebenso vielfältig und heterogen, haben Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Hinter jeder Bezeichnung und jedem Status stehen Menschen, stehen Jugendliche. Das immer wieder bewusst zu machen und diese Perspektive darauf einzufordern, ist eine wesentliche Aufgabe der OJA der gesamten Gemeindebevölkerung gegenüber.

2

OFFENE JUGENDARBEIT HAT EXPERTISE

Junge Menschen sind die Expert_innen ihrer eigenen Lebenswelt. Durch die Beschäftigung mit Jugendlichen besitzt die OJA Expertise im Feld jugendlicher Lebenswelten und Jugendarbeiter_innen sind Expert_innen im Umgang mit Jugendlichen. Über Jugendliche und deren Lebenswelten - selbstverständlich auch über jene geflüchteter Jugendlicher - informiert zu sein, sich immer wieder neu zu informieren, und mit diesen Informationen auch Aufklärungsarbeit zu leisten, ist eine wesentliche Kompetenz der OJA. Die Offene Jugendarbeit verfügt über langjährige Expertise im Umgang mit Diversität und Vielfalt unter Jugendlichen, wobei hier ein entscheidender Fokus auf die Bereiche Gender und interkulturelle Kommunikation gelegt werden muss. Aber auch mit Diskriminierungsmustern und mit Konfliktlösungsmöglichkeiten hat die OJA weitreichende Erfahrung.

Entscheidend ist aber ebenso die Expertise im Schaffen und Gestalten von Teilhabemöglichkeiten Jugendlicher am gesellschaftlichen Leben.

Diese Kompetenzen, auch im Zusammenhang mit der Arbeit mit Jugendlichen mit Fluchterfahrung, sollen nicht nur der Gemeindeverwaltung, sondern der gesamten Gemeindebevölkerung gegenüber transparent gemacht und kommuniziert werden.

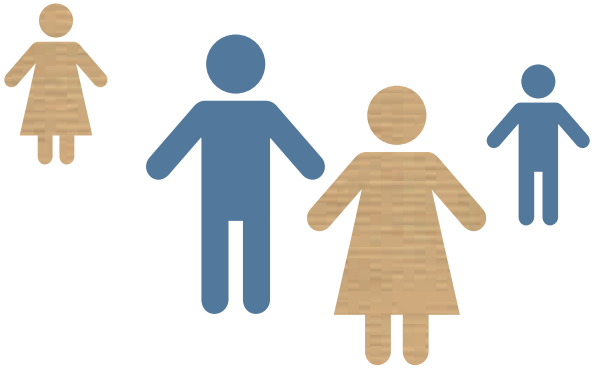
3

OFFENE JUGENDARBEIT IST POLITISCH

Solange es Kriege gibt, gibt es auch Menschen auf der Flucht. Jugendliche mit Fluchtgeschichte sind Teil unserer Gesellschaft. Kriegerische Auseinandersetzungen, Verfolgung und die Zerstörung von Lebensgrundlagen zwingen Menschen zur Flucht. Kriege sind ebenso Realität wie es Menschen auf der Flucht sind – ob man das will oder nicht.

Geflüchtete Menschen sind nicht nur Bewohner_innen unserer Gemeinden, sondern auch Bürger_innen unserer Gemeinden. Lobbyarbeit für Jugendliche inkludiert auch Lobbyarbeit für geflüchtete Jugendliche und dadurch kann die OJA wesentlich zur Verbesserung der Situation dieser Zielgruppe in Österreich beitragen, die oftmals von einer Schlechterstellung betroffen ist. Es geht hierbei nicht nur um das Einfordern der Pflichten Jugendlicher, sondern auch um das Aufzeigen ihrer Rechte. Die OJA ist ein Sprachrohr für alle Jugendlichen, besonders aber für jene, deren Stimmen kaum gehört werden. Sie hat den Auftrag antisexistisch, antirassistisch und selbstkritisch-reflexiv zu agieren und auf Chancengerechtigkeit hinzuarbeiten. Somit trägt die OJA zur Schaffung eines konstruktiven Miteinanders verschiedener Gruppen in der Gemeinde bei. Zusätzlich nimmt die Offene Jugendarbeit in diesem Kontext auch einen Bildungsauftrag wahr (politische Bildung), der deutlich macht, welche Auswirkungen globale Entwicklungen auf die Gemeindeebene haben können. So werden die Bereiche „Flucht und Asyl" Themen des Globalen Lernens, sie drängen sich geradezu auf.

4



DAS JUGENDZENTRUM IST MEHR ALS NUR EIN ORT

Das Jugendzentrum ist ein Ort der Begegnung. Gerade in Gemeinden, in denen Jugendliche mit Fluchtgeschichte in organisierten Quartieren (seien es betreute Quartiere für UMF oder Unterkünfte für Familien oder junge Erwachsene) untergebracht sind, kann das Jugendzentrum einer der ganz wenigen Orte sein, wo geflüchtete Jugendliche ohne Konsumzwang auf Gleichaltrige treffen und mit der Unterstützung der Jugendarbeiter_innen rechnen können. Oft haben beispielsweise unbegleitete minderjährige Flüchtlinge strukturierte Tagesabläufe, schulpflichtige Asylwerber_innen werden etwa in eigenen Klassen unterrichtet und es gibt kaum Interaktion zwischen der ansässigen Bevölkerung und den Bewohner_innen des Quartiers.

Die Begegnungen und der Austausch in einem Jugendzentrum können für die einen selbstverständlich und für die anderen der Beginn eines „normalen" Lebens in Österreich sein.

5

OFFENE JUGENDARBEIT IST AUCH MOBIL

Die mobile Jugendarbeit ist neben der standortbezogenen Offenen Jugendarbeit ein wichtiger Zugang, um Beziehungen zu Jugendlichen an ihren Aufenthaltsorten im öffentlichen Raum aufzubauen und ihnen passende Angebote zu machen beziehungsweise mit ihnen solche zu erarbeiten. Das Konzept der mobilen Offenen Jugendarbeit muss für geflüchtete Jugendliche nicht adaptiert werden – vielmehr lohnt es sich, dieses Konzept aus der Perspektive von Menschen mit Fluchtgeschichte zu betrachten.

Angekommen in Österreich stehen für sie vor allem 2 Räume zur Verfügung – die Unterkunft und der öffentliche Raum. Durch die vorherrschende Dynamik und die Machtverhältnisse im öffentlichen Raum werden Jugendliche, und speziell Jugendliche mit Fluchtgeschichte, allzu oft als störend empfunden und deswegen ausgegrenzt. Dass es in diesem öffentlichen Raum Menschen gibt, die sich wohlwollend um die Anliegen junger Menschen kümmern, ihnen professionelle Beziehungen anbieten und mit ihnen gemeinsam nach Wegen suchen, wie dieser öffentliche Raum von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen genutzt werden kann, mag für viele geflüchtete Jugendliche eine neue und bereichernde Erfahrung sein. Diese Menschen sind die Mitarbeiter_innen der mobilen Jugendarbeit, die ein vollkommen anderes (Rollen)Bild vermitteln als Polizei und Security-Dienste.

Die mobile Jugendarbeit kann für geflüchtete Jugendliche sowohl eine stabile Begleiterin im öffentlichen Raum sein als auch die Wegbegleiterin in die standortbezogene Offene Jugendarbeit.

6

OFFENE JUGENDARBEIT KANN NOCH MEHR – UND KANN AUCH „NEIN SAGEN“

Jugendliche mit Fluchterfahrung als Zielgruppe für die Jugendeinrichtung zu haben ist nicht neu. Doch durch die größere Anzahl an Asylwerber_innen und im Speziellen an UMF, sind vermehrt auch ländliche Jugendzentren mit dieser Zielgruppe in Kontakt – und das kann für die Jugendeinrichtung auch Veränderung mit sich bringen. Es kommt wohl auch zu einer Erweiterung der bisherigen professionellen Strukturen im Arbeitsfeld.

Die bereits erwähnte Auseinandersetzung mit der Lebenswelt geflüchteter Jugendlicher und auch das Begleiten und Unterstützen des Begegnens mit den bisherigen Besucher_innen des Jugendzentrums können neue Herausforderungen sein.

Wenn in der Jugendeinrichtung auch Jugendsozialarbeit angeboten wird, erfordert diese Veränderung auch den Erwerb neuen Wissens.

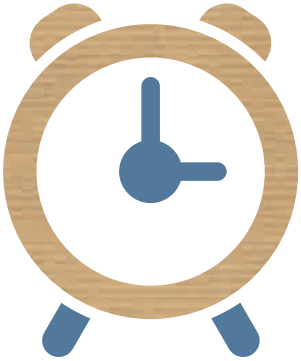
Dazu zählen vor allem die (teils wenigen, komplizierten und legalen) (Un)Möglichkeiten zu Beschäftigung und (Aus)Bildung. Beratungsleistungen zu Beschäftigungsmöglichkeiten wie Lehre, gemeinnütziger Beschäftigung, Volontariat, Ehrenamt und Freiwilliges Integrationsjahr (FIJ) werden erforderlich sein, ebenso wie nach Möglichkeiten der (Aus)Bildung außerhalb des Pflichtschulsystems gefragt werden wird.

Wichtig ist aber auch festzuhalten, dass die OJA keine Allzuständigkeit hat und weder kann sie noch soll sie eine Rundumversorgung anbieten. Jugendliche, die nach einer Flucht in Österreich ankommen, sind anfangs in einer speziellen Situation und haben nicht nur im Herkunftsland, sondern auch auf der Flucht Schreckliches erlebt. Weder die therapeutische Begleitung noch die rechtliche Beratung von Asylwerber_innen hinsichtlich des Asylverfahrens ist Aufgabe der OJA. Hier gilt es sich auch klar abzugrenzen.

Sehr wertvoll für die Jugendeinrichtung ist es aber Kooperationen mit den jeweiligen Fachkräften einzugehen, an diese weiterzuleiten und gegebenenfalls auch zu begleiten. Eine klare Abgrenzung und die Klärung der Zuständigkeiten sind Teil professioneller Offener Jugendarbeit auf Gemeindeebene. Für Ehrenamtliche, die sich in der lokalen Flüchtlingshilfe oft sehr engagiert einsetzen, kann eine solche professionelle Abgrenzung auch Vorbildfunktion haben.

Gleichzeitig muss die OJA auch darauf achten, gerade im Kontext der Arbeit mit geflüchteten Jugendlichen von verschiedenen Akteur_innen nicht vereinnahmt zu werden und Aufträge zu bekommen, die den Grundsätzen der OJA nicht entsprechen.

7



ZEIT GEBEN – UND MANCHMAL AUCH ZEIT NEHMEN

Wenn ein Quartier für Asylwerber_innen erstmals in einer Gemeinde eröffnet, ist das für alle etwas Neues. Für die gesamte Bevölkerung, für die Gemeindeverwaltung, für Vereine (wie Jugendzentren) und Institutionen (Schulen, Kindergärten...), für die_den Quartiergeber_in und nicht zuletzt für die Asylwerber_innen selbst.

Etwas Neues heißt oft Veränderung und Reaktionen auf Veränderungen sind sehr unterschiedlich.

Sich an die neue Situation zu gewöhnen, zu erfahren, was sie wirklich bedeutet und welche Auswirkungen sie hat, braucht Zeit und manchmal Geduld. Für jede_n unterschiedlich lange. Auch für Jugendliche mit Fluchtgeschichte.

Es ist wichtig, ihnen die notwendige Zeit für das Ankommen zu geben, und sie selbstbestimmt entscheiden zu lassen, wann wofür die richtige Zeit gekommen ist. Auch die Gemeinde kann und soll sich die Zeit nehmen, um gut zu überlegen, welche Schritte mit dieser Veränderung einhergehen sollten. Ebenso braucht die Stammklientel der Jugendeinrichtung womöglich Zeit, sich mit der neuen Situation anzufreunden. Jugendarbeiter_innen können diesen Prozess mit Offenheit, Neugierde und Interesse positiv unterstützen. Aber auch sie können sich die notwendige Zeit nehmen, um zu überlegen, welche nächsten Handlungsschritte sinnvoll sind. Mit diesem Bewusstsein können kurzsichtige und unter Umständen kontraproduktive Ad-hoc Reaktionen vermieden werden.

CHANCEN

1 BEWUSSTMACHEN VON VIELFALT

2 KNOW-HOW IM PARTIZIPATIVEN ARBEITEN MIT JUGENDLICHEN

3 OFFENE JUGENDARBEIT IST EIN SPRACHROHR FÜR ALLE JUGENDLICHEN

4 JUGENDZENTRUM ALS RAUM DER BEGEGNUNG UND UNTERSTÜTZUNG

5 OFFENE JUGENDARBEIT FINDET AUCH MOBIL UND IM ÖFFENTLICHEN RAUM STATT

6 KEINE ALLZUSTÄNDIGKEIT UND RUNDUMVERSORGUNG

7 ZEIT GEBEN UND ZEIT NEHMEN - ZUM ANKOMMEN UND KENNENLERNEN

JUNG UND GEFLÜCHTET

Was kann die Offene Jugendarbeit zu einem gelungenen Zusammenleben in der Gemeinde beitragen und wie kann sie die Teilhabe geflüchteter Jugendlicher unterstützen?

MÖGLICHKEITEN

1 ABKLÄRUNG DER LOKALEN AUSGANGSLAGE

2 EINE GEMEINSAME GRUNDHALTUNG ENTWICKELN

3 NICHT VERGESSEN AUF DIE JUGENDLICHEN OHNE FLUCHTGESCHICHTE

4 GEFLÜCHTETE JUGENDLICHE WILLKOMMEN HEISSEN

5 OFFENE JUGENDARBEIT ALS INFORMATIONSDREHSCHEIBE

6 „NORMALITÄT“ UND ALLTÄGLICHKEIT GEWÄHRLEISTEN

7 SCHAFFUNG VON STRUKTUREN UND BESCHÄFTIGUNGSMÖGLICHKEITEN

8 UNTERSTÜTZEN JUNGER UNTERSTÜTZER_INNEN

9 OFFENE JUGENDARBEIT SOLL IMMER NOCH SPASS MACHEN

KONKRETE HANDLUNGS-MÖGLICHKEITEN DER OFFENEN JUGENDARBEIT IN DER GEMEINDE

Nicht nur DIE Jugend ist vielfältig, auch DIE OJA ist vielfältig. Verschiedene Faktoren bestimmen das Selbstverständnis und die Handlungsmöglichkeiten jeder einzelnen Jugendeinrichtung.

Ist das Jugendzentrum bzw. die mobile Jugendarbeit im urbanen oder im ruralen Gebiet angesiedelt? Welche Beziehungsgeflechte gibt es zur Verwaltungsstruktur der Gemeinde oder des Bezirks? Welche Vorgaben macht die Trägerorganisation? Wie groß ist das Team der Jugendarbeiter_innen vor Ort? Welche finanziellen, räumlichen und ganz entscheidend, welche personellen Ressourcen stehen der Jugendeinrichtung zur Verfügung? Und nicht zuletzt: Wer ist die konkrete Zielgruppe der OJA vor Ort? All das sind Faktoren, die bestimmen, welche konkreten Schritte gesetzt werden können und welche Handlungsmöglichkeiten die OJA in einer Gemeinde hat, um Teilhabe und Chancengerechtigkeit für Jugendliche mit Fluchterfahrung zu erreichen. Insofern sind eine fundierte Vorbereitung und eine gründliche Analyse der Ausgangslage sehr hilfreich.

1

WAS GEHT HIER AB? EINE FELDANALYSE

Um die lokale Ausgangslage zu klären, sind folgende Fragen nützlich: Woher kommen die Jugendlichen mit Fluchterfahrung und welche Sprache(n) sprechen sie? Handelt es sich um unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) oder um Kinder und Jugendliche, die mit ihren Eltern hier sind? Wie viele Mädchen und wie viele Burschen sind unter ihnen? Wie und wo sind sie untergebracht? Wohnen sie in einem von pädagogischem Fachpersonal betreuten UMF-Quartier, in einem organisierten Quartier für Familien und Erwachsene oder sind sie in privaten Wohnungen/Häusern wohnhaft? Wer ist die Trägerorganisation bzw. der_die Quartiergeber_in? Diese Fragen sind insofern relevant, als die Art der Unterbringung und der Betreuung oft mitentscheidend für die psychische und physische Verfassung der geflüchteten Jugendlichen ist. Die Antworten können auch Auskunft darüber geben, wie lange sich die Jugendlichen überhaupt in der Gemeinde aufhalten werden und wer für ihre Betreuung zuständig ist.

Weiters ist es entscheidend, die rechtliche Situation der Jugendlichen mit Fluchterfahrung rasch und richtig erfassen sowie einordnen zu können. Warten die geflüchteten Jugendlichen noch auf die Zulassung zum Asylverfahren in Österreich (grüne Karte) oder sind sie bereits zum Asylverfahren zugelassen (weiße Karte)? Wurde der Asylantrag bereits positiv erledigt und haben die geflüchteten Jugendlichen bereits einen anerkannten Flüchtlingsstatus? Wurde subsidiärer Schutz ausgesprochen? Wurde der Asylantrag negativ beschieden und befindet sich der_die geflüchtete Jugendliche eventuell in einem Beschwerdeverfahren? Zu bedenken ist auch, dass das Asylverfahren eine bundesstaatliche Aufgabe und somit in ganz Österreich einheitlich ist. Wohingegen die Gestaltung der Grundversorgung von Asylwerber_innen in den verschiedenen Bundesländern teilweise sehr unterschiedlich sein kann. Aber auch Fragen abseits des Asylverfahrens und der Grundversorgung sind aufschlussreich. Sind die geflüchteten Jugendlichen noch schulpflichtig, stehen sie in einem (Aus)Bildungsverhältnis oder haben sie keine Möglichkeit daran teilzunehmen? Um all diese Fragen zu beantworten, kann natürlich auch Expertise und gegebenenfalls Dolmetsch von außen zugezogen werden. In den verschiedenen Bundesländern stehen einschlägige NGOs und Abteilungen der Landesregierungen für Auskünfte zur Verfügung.

Die erhaltenen Antworten können eine wertvolle Unterstützung sein, um zielorientierter weitere Schritte planen zu können. Das erworbene Wissen ist wertvolles Know How und kann auch anderen Teilen der Gemeindebevölkerung, im Speziellen den Jugendlichen des Ortes, weiterkommuniziert werden.

2

WAS MACHT MEIN TEAM DAMIT UND WAS MACHT DAS MIT MEINEM TEAM?

Es sind die einzelnen Jugendarbeiter_innen, die an der Basis tätig sind und sowohl auf geflüchtete Jugendliche zugehen, als auch weiterhin mit den bisherigen Besucher_innen der Jugendeinrichtung in Kontakt sind. Die Situation wird nicht immer leicht sein.

Was sind die Vorstellungen, Haltungen, Verunsicherungen und auch Bedenken der Jugendarbeiter_innen? Wie geht man mit unterschiedlicher Betroffenheit um?

Die Trägerorganisation, die Teamleitung und die Jugendarbeiter_innen sollten sich die Zeit nehmen, um sich genau zu diesen Fragen offen austauschen zu können. Dafür können interne Gesprächsrunden, Reflexionseinheiten, Intervision oder auch Supervision dienlich sein. Zu besprechen gilt es sowohl persönliche Zugänge, als auch offizielle Erwartungshaltungen und Aufträge vom_von der Dienstgeber_in oder auch seitens der Gemeinde oder des Bezirks. Das Ziel eines offenen internen Austauschs kann eine gemeinsame Identifikation mit den Standpunkten, der gemeinsamen Grundhaltung der Jugendeinrichtung sowie der zu planenden Handlungsmöglichkeiten sein.

Der Öffnungsprozess der Jugendeinrichtung bietet auch die Möglichkeit, Fortbildungen mit Expert_innen zum Thema Flucht und Asyl zu organisieren. Teil dieses Prozesses sollte es sein, sich nochmals mit Fragen nach der Zielgruppe und den Zielen der Offenen Jugendarbeit auseinanderzusetzen. Sind die festgesetzten Altersgrenzen der Jugendeinrichtung starr oder flexibel, wird auch ein Fokus auf Kinder von Familien mit Fluchtgeschichte gelegt, die vielleicht noch nicht, aber bald zur Zielgruppe der Einrichtung werden, gibt es eine Altersobergrenze? Wer soll in erster Linie angesprochen werden und wie ist das alles mit Niederschwelligkeit, Offenheit, Freiwilligkeit und auch Partizipation zu vereinbaren? Ist die OJA für alle Jugendlichen offen, die in einer Gemeinde wohnen, unabhängig von der Dauer ihres Aufenthalts? Oder kann es in gewissen Situationen auch notwendig sein, geflüchtete Jugendliche, die in einer großen Anzahl in einem sogenannten Transitquartier nur für kurze Zeit und vorübergehend untergebracht sind, nicht zur Zielgruppe der Jugendeinrichtung zu zählen?

Als Expertin für die Lebensrealität und Alltagswelt Jugendlicher, ist die OJA herausgefordert sich auch die Lebenswelt Jugendlicher mit Fluchtgeschichte genauer anzusehen und dafür eine Sensibilität zu entwickeln. Die Lebenswelt Jugendlicher mit Fluchtgeschichte umfasst viel mehr als die skizzierten Fragen unter dem Punkt „Was geht hier ab?". Es geht vor allem auch um die Auswirkungen der Situation, in der sie sich befinden.

Was heißt es,
... die Heimat verlassen zu müssen?
... auf der Flucht (oftmals illegalisiert) Länder zu durchqueren?
... vielleicht auch ganz auf sich alleine gestellt zu sein?
... an einem Ort angelangt zu sein, von dem man vorher vielleicht nicht mal wusste, dass es ihn gibt?
... nicht verstanden zu werden?
... nicht zu wissen, wie und wann es weitergeht?
... nicht zu wissen, wie es der Familie geht?
... einfach nur abwarten zu müssen?

Antworten auf all diese Fragen vermag wohl auch die OJA nicht zu geben. Was Jugendarbeiter_innen aber sehr wohl anbieten können – und was gleichzeitig zu den schwierigsten, aber unglaublich wichtigen Aufgaben gehört – ist, diese oft gefühlte Ohnmacht mit auszuhalten. Das bedeutet die Jugendlichen an dieser Stelle nicht alleine zu lassen, sondern ihnen wortwörtlich „beizustehen" – als ein stabiler Faktor in einer instabilen, unsicheren Umgebung.

3

EINBINDEN DER BISHERIGEN BESUCHER_INNEN

Dieser Aspekt kann unter Umständen zu den herausforderndsten Aufgaben der OJA zählen und soll in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen, die Jugendeinrichtungen besuchen, zählt aus verschiedenen Gründen selbst allzu oft zu einer marginalisierten Gruppe. Die Marginalisierung erfolgt interessanterweise sehr oft in ähnlichen Bereichen wie bei geflüchteten Jugendlichen. Ausschluss von oder erschwerter Zugang zu gewünschten (Aus-) Bildungsmöglichkeiten, erschwerter oder sehr eingeschränkter Zugang zum Arbeitsmarkt, schwierige oder zerrüttete Familienverhältnisse und Chancenungerechtigkeit bei Teilhabemöglichkeiten am gesellschaftlichen Alltagsleben – um nur einige dieser Themen zu nennen.

Dass sich die OJA eventuell mit erhöhter Aufmerksamkeit einer neuen Zielgruppe widmet, kann auf das Beziehungsverhältnis zwischen dem sogenannten „Stammpublikum" und den Jugendarbeiter_innen negative Auswirkungen haben. Hier sei angemerkt, dass zu diesem Stammpublikum ja auch Jugendliche zählen können, die vielleicht schon vor Jahren nach Österreich geflüchtet sind. Dennoch können der Eindruck des Fallengelassen-Werdens oder Konkurrenz- und Neidsituationen aus der neuen Situation erwachsen. Deshalb ist es von großer Wichtigkeit, das Stammpublikum von Anfang an in Überlegungen und Planungen miteinzubeziehen, sie für die Situation von Jugendlichen mit Fluchtgeschichte zu sensibilisieren und ihnen auch die Sicherheit zu geben, dass ihnen durch die Teilhabe einer neuen Zielgruppe nichts genommen werden wird. Eine Chance besteht auch darin, den Fokus auf die Gemeinsamkeiten des Stammpublikums und der Jugendlichen mit Fluchterfahrung zu legen. Dazu zählen zum Beispiel Gemeinsamkeiten und Verbindendes in der Freizeitgestaltung und bei individuellen Interessen, in der Auseinandersetzung mit dem Erwachsen werden und Fragen der Pubertät.

In manchen Situationen kann auch der Aufbau eines Buddy-Systems oder von Peer Education Jugendliche mit oder ohne Fluchthintergrund stärken und die Beziehungen untereinander festigen.

Es lohnt sich auch, sich schlau zu machen, ob es im Rahmen der Unterkunft für geflüchtete Jugendliche oder Familien Pat_innenschaftsprojekte gibt, bei denen die OJA unterstützend mitwirken könnte.

4

ES IST SO WEIT: GEFLÜCHTETE JUGENDLICHE WILLKOMMEN

Geflüchtete Jugendliche kommen nicht zwingend automatisch in die Jugendeinrichtung. Vielleicht wissen sie gar nicht, dass es diese gibt oder sie wissen nicht, ob sie dort überhaupt willkommen sind.

So kann die OJA die Herstellung des Kontakts selbst in die Hand nehmen und den Erstkontakt zum Quartier in die Wege leiten und sich mit den Betreuer_innen oder den Quartiergeber_innen über eine mögliche Kooperation austauschen. Je nach Anzahl der Jugendlichen mit Fluchtgeschichte ist zu entscheiden, wie ein erster Besuch der Jugendeinrichtung erfolgen soll. Dabei kann es hilfreich sein, wenn die Betreuer_innen oder Quartiergeber_innen die geflüchteten Jugendlichen in das Jugendzentrum begleiten und zunächst noch als vertraute Personen unterstützend mitwirken. Auch das Beiziehen einer_eines Dolmetscherin_Dolmetschers kann den Kennlernprozess zwischen der Stammklientel und den Bewohner_innen des Quartiers unterstützen und beschleunigen. Für die geflüchteten Jugendlichen ist dieser erste Besuch sehr ausschlaggebend dafür, ob sie sich in der Jugendeinrichtung willkommen und angenommen fühlen. Dem Stammpublikum ist es wichtig zu vermitteln, dass es sich hier um eine Gruppe Jugendlicher handelt, die ebenso vielfältig in Gemeinsamkeiten und Unterschieden ist wie es selbst.

5

DIE ARBEIT GEHT NICHT AUS: NETZWERKEN

Die Existenz von Asylquartieren in Gemeinden ist meist von längerfristiger Perspektive. Ebenso die Tatsache, dass geflüchtete Jugendliche nicht nur vorübergehend eine Zielgruppe der OJA bilden. Gerade vor diesem Hintergrund ist ein gemeinwesenorientierter Zugang in den Gemeinden sinnvoll, um einen Überblick über verschiedene Akteur_innen und Angebote für Asylwerber_innen im Allgemeinen und für Jugendliche mit Fluchthintergrund im Speziellen zu bekommen.

Gibt es in der Gemeindeverwaltung eine Ansprechperson oder sogar eine Koordinationsstelle für den Bereich „Flucht und Asyl"?

Gibt es Freiwillige im Ort, die sich lose organisieren und Asylwerber_innen unterstützen oder gibt es (auch) Ehrenamtliche, die formelle Strukturen zu diesem Zweck aufgebaut haben? Wie sieht die Vereinslandschaft und deren Bereitschaft zur Öffnung für geflüchtete Jugendliche aus? Gerade Sportvereine sind für Jugendliche mit Fluchthintergrund oft sehr attraktiv. Es empfiehlt sich auch, sich mit der verbandlichen Jugendarbeit (vor allem mit religiösem Hintergrund) auszutauschen, da auch diese ihre Aktivitäten oft auf die neue Zielgruppe ausrichtet.

Zu dieser Netzwerkarbeit sollte aber ebenso der Kontakt zur_zum Quartierbetreiber_in und zur verantwortlichen Betreuungsperson für Asylwerber_innen zählen, wie auch der Austausch mit Schulen, der Schulsozialarbeit und Nachmittagsbetreuungseinrichtungen im Ort. Die Netzwerkarbeit soll jedoch nicht nur dem Austausch dienen, sondern auch der Klärung von Kompetenzen und Zuständigkeiten. Auch die Nutzbarmachung von sozialräumlichen Ressourcen wird dadurch ermöglicht. Da Jugendeinrichtungen oftmals als erste Anlaufstelle für geflüchtete Jugendliche dienen, können sie auch als Informationsdrehscheibe fungieren. Eine große Chance der OJA liegt vor allem in der Langfristigkeit, die sie als konstante Institution vor Ort gewährleisten kann. So wichtig Initiativen Ehrenamtlicher oft sind, so schnell können diese auch wieder verebben.

6

ALLTAG IM JUGENDZENTRUM

Durch die Eröffnung einer Asylunterkunft kann es eine Herausforderung für Jugendarbeiter_innen sein, „Normalität" in der Einrichtung zu gewährleisten und eine Ausnahmesituation zu vermeiden. Der Ablauf im Jugendzentrum soll nicht auf den Kopf gestellt werden, vielmehr geht es darum, bisher vereinbarte Umgangsformen und Vereinbarungen (sprich Hausregeln) auch den neuen Besucher_innen zu kommunizieren und verständlich zu machen.

In manchen Fällen ist es vielleicht aber auch notwendig, mit allen Beteiligten diese Vereinbarungen neu zu verhandeln und dadurch nachvollziehbar zu machen. Themen, die ohnehin in der Arbeit mit Jugendlichen stets aktuell sind, werden auch mit der Zielgruppe geflüchteter Jugendlicher aktuell bleiben. Dazu zählen nicht nur der Umgang mit Gewalt, Alkohol und illegalen Drogen, sondern auch der Umgang mit Diversität im Sinne von Mann-Frau-Beziehungen, Gender, Religionen und kulturellen Ausprägungen. Dennoch herrscht oft das Bedürfnis vor, zu erfahren wie „die afghanischen" oder „die syrischen" Jugendlichen so sind. Dieses Bedürfnis, das sowohl das Stammpublikum der Jugendeinrichtung, als auch Jugendarbeiter_innen haben können, ist am leichtesten durch Neugierde und Offenheit und durch den Austausch mit den neuen Besucher_innen der Jugendeinrichtung zu stillen. Dieser Austausch hat auch den positiven Nebeneffekt, dass nicht nur über Jugendliche mit Fluchterfahrung gesprochen wird, sondern mit ihnen gesprochen wird und sie selbst zu Wort kommen.

Durch das miteinander Reden und Tun kommen die individuellen Ressourcen und Kompetenzen der geflüchteten Jugendlichen zum Vorschein, mit denen in weiterer Folge gearbeitet werden kann.

Eine gemeinsame Sprache, in der miteinander kommuniziert werden kann, ist unter den Jugendlichen nicht immer vorhanden. Das Erlernen der deutschen Sprache kann in der Jugendeinrichtung durch regelmäßige Konversation und durch Üben beschleunigt werden. Vor allem wenn man bedenkt,

dass oft die Jugendeinrichtung einer der wenigen Orte für geflüchtete Jugendliche ist, wo sie ihre Sprachkenntnisse erproben können. In diesem Zusammenhang ist auch die Gestaltung der Jugendeinrichtung zu erwähnen. Welche Sprachen werden zur Beschriftung von Gegenständen und für die Kommunikation von Regeln verwendet? Gibt es die Möglichkeit gewisse Inhalte durch verständliche Piktogramme zu vermitteln?

Um Normalität und Alltäglichkeit in der Jugendeinrichtung zu gewährleisten, ist es grundsätzlich empfehlenswert, Angebote für alle Besucher_innen der Jugendeinrichtung gemeinsam anzubieten. Jedoch kann es in gewissen Situationen sinnvoll sein, mit unterschiedlichen Gruppen getrennt zu arbeiten. Etwa dann, wenn Konflikte oder spezifische Themen besprochen werden oder gewisse Situationen reflektiert werden müssen.

Diese getrennten Settings können sehr hilfreich sein, um daraus wieder gestärkt in das gemeinsame Tun zu gehen. Nicht zuletzt sei hier auch noch auf die sehr wichtige Vorbildwirkung der Jugendarbeiter_innen selbst verwiesen. Auf Umgangsformen und Handlungsweisen, die sowohl für das Stammpublikum, als auch für die neue Zielgruppe neu und anregend sein können. Dazu zählt etwa der Umgang zwischen den Geschlechtern ebenso wie der Umgang mit Konflikten.

Nicht zuletzt wirken Jugendarbeiter_innen durch einen wertschätzenden Umgangston und einen sensiblen Sprachgebrauch vorbildhaft.

7

JUNG – UND DOCH AUCH GEFLÜCHTET

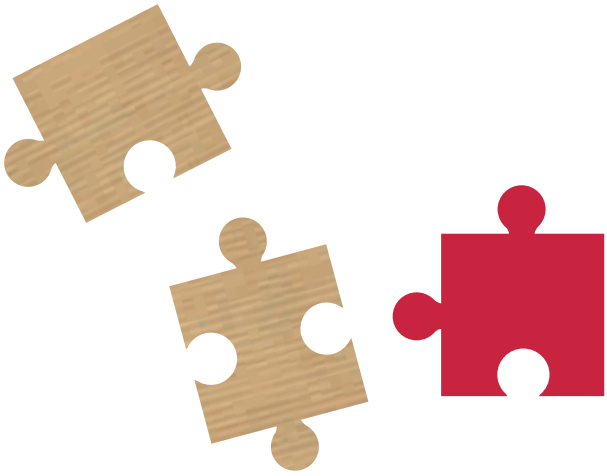
Das Alter und die jugendlichen Lebenswelten verbinden die Besucher_innen der Jugendeinrichtung.

Und diese Gemeinsamkeiten stehen auch im Fokus der Arbeit der Jugendarbeiter_innen. Für geflüchtete Jugendliche ist die Schaffung einer Normalität und von Regelmäßigkeiten von sehr großem Mehrwert. Die Flucht an sich muss nicht stets thematisiert werden.

Auf der anderen Seite steht, dass diese Jugendlichen eben eine Fluchtgeschichte erfahren haben, und sich ihre Biographien dadurch von denen anderer Jugendlicher stark unterscheiden. Manche Jugendliche erzählen ihre Fluchtgeschichte, weil es ihnen wichtig ist und sie sich dann auch freuen, wenn mit Aufmerksamkeit und Wertschätzung zugehört wird. Andere wollen ihre Geschichte nicht erzählen und auch gar nicht danach gefragt werden. Das kann heute so sein und morgen aber auch anders. Jugendarbeiter_innen sollen die Sicherheit geben, dass Beides sein darf. Nach dem Motto: Niemand soll gezwungen werden zu erzählen, aber sich dazu eingeladen fühlen. Traumatisierungen sind keine Gefahr für die anderen Jugendlichen. Sie sind vielleicht nicht einmal wahrnehmbar – durch sie kann aber vielleicht gewisses Verhalten erklärt werden. Es ist nicht die Aufgabe der OJA therapeutisch mit traumatisierten geflüchteten Jugendlichen zu arbeiten. Es ist aber sehr hilfreich von professionellen Unterstützungsangeboten zu wissen und an diese weiterleiten und gegebenenfalls dorthin auch begleiten zu können.

Dennoch kann gerade die OJA für traumatisierte geflüchtete Jugendliche eine große Unterstützung sein. Das Schaffen von Strukturen, Regelmäßigkeiten, Beschäftigungs- und Bewegungsmöglichkeiten kann sich sehr stabilisierend und heilsam auf die psychische Verfassung der geflüchteten Jugendlichen auswirken. In der pädagogischen Arbeit mit traumatisierten Jugendlichen ist neben der Schaffung von Strukturen auch die Schaffung von Perspektiven unglaublich hilfreich. Aus einer stabilen und sicheren Situation heraus Perspektiven entwickeln zu können, kann gerade für Jugendliche mit Fluchterfahrung eine noch nie da gewesene, sich positiv auswirkende Situation sein. Nicht zuletzt ist das Schaffen von stabilen menschlichen Beziehungen für traumatisierte Jugendliche eine unglaublich bereichernde Erfahrung. Beziehungen zu Jugendarbeiter_innen und zu anderen Jugendlichen aufzubauen trägt sehr viel dazu bei, nach langer Flucht endlich mal an einem sicheren Ort im ganzheitlichen Sinne ankommen zu können. Dass die OJA dafür extrem viel leistet und leisten kann, soll Jugendarbeiter_innen motivierend bewusstgemacht werden.

8



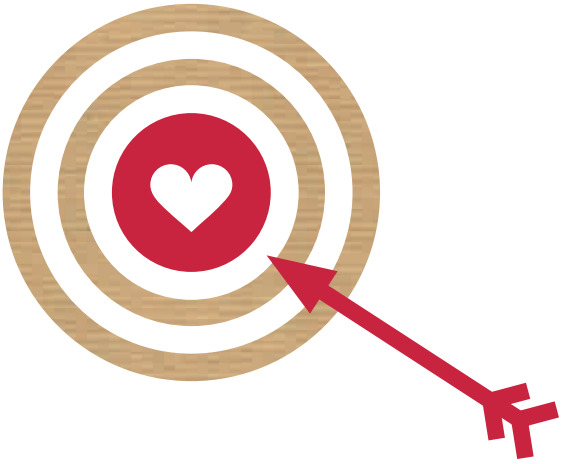
UNTERSTÜTZEN JUNGER UNTERSTÜTZER_INNEN

An einigen Standorten von Jugendeinrichtungen haben Jugendarbeiter_innen auch mit Jugendlichen zu tun, denen das Schicksal geflüchteter Menschen nicht egal ist, mit Jugendlichen, die geflüchtete Menschen unterstützen wollen. Viele von diesen engagieren sich ehrenamtlich, haben im Jahr 2015 an Österreichs Bahnhöfen Essen ausgegeben, Sachspenden gesammelt und verteilt und haben ein offenes Ohr für die Geschichten geflüchteter Menschen.

Die OJA kann gerade auch für diese jungen Menschen Rückhalt und Motivation sein. Mit Unterstützung der OJA können Aktionen geplant, Solidaritätsbekundungen durchgeführt oder auch eine Bewusstseinsbildung vorangetrieben werden. Für diese jugendlichen Unterstützer_innen können in der Jugendeinrichtung Fortbildungen und Workshops organisiert, Gäste eingeladen werden und einfach ein Platz geschaffen werden, wo sie ihre Erfahrungen reflektieren können.

Jugendarbeiter_innen können auch hier die professionelle Unterstützung bieten, wie man in der ehrenamtlichen Arbeit lernt, die notwendigen Grenzen zu setzen.

9



AUCH SPASS MUSS SEIN

Die Offene Jugendarbeit bietet Angebote, schafft Raum und ermöglicht Begegnung. All das auch in einer lustvollen und motivierenden Art und Weise.

In der Jugendeinrichtung sollen Jugendliche auch einfach nur „sein“ dürfen, abhängen und chillen können. Sie dürfen streiten und lachen.

Die OJA gibt ihnen auch den Raum, um einfach jugendlich oder wieder Kind sein zu dürfen. All das gilt für Jugendliche mit und ohne Fluchtgeschichte.

Last but not least: Alle sollen vor allem auch eines: In der Jugendeinrichtung und miteinander Spaß haben!

... vernetzt & mehr ...

bOJA

BUNDESWEITES NETZWERK
OFFENE JUGENDARBEIT

Für den Inhalt verantwortlich:
bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit
Lilienbrunngasse 18/2/47, 1020 Wien
ZVR-Nr.: 78 54 32 196
boja@boja.at | www.boja.at

Inhaltliche Gestaltung und Redaktion:
Mag. Robert Konrad
ZEBRA Interkulturelles Beratungs- und Therapiezentrum

Design: www.feschegrafik.at
Druck: www.fairprint.at
1. Auflage, November 2016

Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung
www.koje.at

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit
www.dv-jugend.at

Plattform Offene Jugendarbeit Tirol
www.pojat.at

Niederösterreichische Arbeitsgemeinschaft Offene Jugendarbeit
www.noeja.at

Netzwerk Offene Jugendarbeit Kärnten
www.jugend.ktn.gv.at/319529_DE.htm

Oberösterreichisches Netzwerk Offene Jugendarbeit
http://bit.ly/2bxpsIp

In diesem Druckwerk wird die Schreibweise des Gender Gap verwendet. Sie lässt neben Frau und Mann auch Raum für andere Geschlechter. Dazu wird zwischen der männlichen und der weiblichen Schreibweise ein Unterstrich eingefügt. So werden Geschlechter, die bisher unsichtbar waren, sichtbar. Es finden sich im Text jedoch auch weibliche und männliche Formen. Diese werden als offene Sammlung von Geschlechtsidentitäten verwendet.

... vernetzt & mehr ...

BUNDESWEITES NETZWERK
OFFENE JUGENDARBEIT

www.boja.at

2016 Jahr der Jugendarbeit

bmfj

zebra